

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschlieung vom 31. Oktober d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Senatspräsidenten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Vinzenz Tarlowski anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand für seine sehr verdienstvolle und ausgezeichnete Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde.

Den 4. November 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXV. und LXXXV. Stück der italienischen, das XCVIII. Stück der kroatischen und das C. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. November 1908 (Nr. 255) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 250 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 30. Silbarts (Oktober) 1908.

Nr. 23 „Naš dom“ vom 29. Oktober 1908.

Die in der Zadrúžna tiskarna (Genossenschaftsdruckerei) in Gurkfeld gedruckte „Rezolucija, sklenjena na shodih (§ 2 zborovanja) dne 28. septembra 1908 v Krškem in 3. oktobra 1908 na Vidmu“.

Nr. 44 „Zár“ vom 29. Oktober 1908.

Nr. 32 „Moč“ vom 29. Oktober 1908.

Nr. 297 „Národní Listy“ (Odpolední vydání) vom 28. Oktober 1908.

Nr. 296 „Večerní List Hlásu Národa“ vom 27. Oktober 1908.

Der in den Straßen in Komotau verstreute, zum Teile auch angeklebte Anruf mit der Überschrift: „Deutsche Komotau“.

Die im Druck des Fr. Morawek in Trautau erschienene Flugchrift: „Lesen! Weitergeben!“

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Präsidentenwahl in Amerika.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: William Howard Taft wird der nächste Präsident der Vereinigten Staaten, der Nachfolger Roosevelts werden. Als siebentundzwanzigster Präsident der großen transatlantischen Republik wird er am 4. März 1909 in das Weiße Haus einziehen und seine schwere Aufgabe wird dadurch von vorneherein wesentlich erleichtert sein, daß er mit großer Majorität gewählt wurde und nicht als Kampfpräsident betrachtet werden kann. Der Kandidat der demokratischen Partei, William Jennings Bryan, verdankt seine Niederlage in erster Linie der machtvollen Agitation, die der im Volke beliebte Roosevelt für Taft entfaltete. Roosevelt hat seinen Freund Taft in zur Veröffentlichung bestimmten Briefen an republikanische Wähler mit begeisterten Worten zu seiner Nachfolgerschaft empfohlen, ihn schlankweg als den idealen Präsidenten bezeichnet. Bryan gilt heute als der beste Redner der Vereinigten Staaten und er hat diesmal eine wahrhaft bewundernswerte Agitationskraft bewährt. Er hat, wie ein Statistiker der Demokraten kürzlich ausrechnete, bei den Agitationsrundenfahrten, die er bisher unternommen, größere Strecken zurückgelegt, als Alexander der Große, Cäsar oder Napoleon I. Demselben Statistiker ist es auch nach einer Methode, deren Geheimnis er nicht preisgab, gelungen, festzustellen, daß Bryan bisher 50 Millionen Worte gesprochen hat, um die demokratische Partei zur herrschenden zu machen. Man arbeitet drüben gerne mit so paradoxen, sensationellen Reklamemitteln und auch auf republi-

nischer Seite hat es daran nicht gefehlt. Schließlich ist aber der Sieg Tafts einem Bedürfnisse nach Ruhe entsprungen, das im amerikanischen Volke durch die überaus heftige Agitation gegen die Trusts und deren gewaltige Gegenschlüge hervorgerufen worden ist. Wodurch sich Taft dem amerikanischen Volke empfahl, das ist die allgemeine Überzeugung, daß er bei aller Treue zum republikanischen Programm und auch bei entschiedenem Vorgehen gegen die Auswüchse der Trustwirtschaft maßvoller und behutsamer als Roosevelt auftreten und eine Periode der Kalmierung zum Wohl eines ungestörten wirtschaftlichen Lebens einleiten werde.

Taft ist kein so glänzend begabter Redner wie Bryan, aber er hat sich, was diesem verjagt geblieben ist, in einer Reihe öffentlicher Stellungen ausgezeichnet bewährt. Bevor er die Präsidentschaftskandidatur aus den Händen der republikanischen Partei annahm, war er Kriegssekretär, einer der tüchtigsten, die die Republik jemals gehabt hat. Seine Verwaltungsfähigkeiten hat er auf Kuba und den Philippinen, sein diplomatisches Talent in den Verhandlungen, die er bei seinem diesjährigen Aufenthalt in Japan mit der japanischen Regierung wegen der Einwanderungsfrage führte, bewiesen.

Taft ist 51 Jahre alt und aus vermöglicher Familie. Nach vollendeten Kollegestudien widmete er sich, nebenbei für Zeitungen arbeitend, dem juristischen Studium, wurde 1878 an der Yale-Universität promoviert, 1881 Staatsanwaltsassistent in Hamilton County, Ohio. 1882 bis 1883 war er im Finanzministerium tätig, 1885 bis 1887 Bezirkshauptmann-Stellvertreter, dann bis 1890 Oberichter im Staate Ohio, bis 1892 Generalprokurator der Vereinigten Staaten, bis 1900 Oberichter

## Feuilleton.

### Artisten, die mit dem Leben spielen.

Seht man der Psychologie der modernen Variété-Erfolge nach, so wird man finden, daß ein guter Teil des Interesses, welches sie uns bringen, auf Rechnung der Nervenpannung und Aufregung zu setzen ist, die uns die Artisten in so raffinierter Weise zu bereiten verstehen. Vor einigen Jahren hat eine amerikanische Zeitschrift einen Artikel über das Thema: „Hundert Wege, sich den Hals zu brechen“ veröffentlicht. Jedes Jahr bringt inzwischen Trics, die diese „Hundert Wege“ weit hinter sich lassen.

Die sogenannte Schleifenfahrt oder Looping the Loop war noch vor ein paar Jahren der Rekord. Wenn James Smithson, genannt Diabolo, den Trick ausführte, so fauchte er von 60 Fuß Höhe auf einer 1000 Fuß schiefen Bahn nach abwärts, und beschrieb dann, dem Gesetze der Zentrifugalkraft folgend, eine Schleife von 20 bis 25 Fuß Durchmesser.

Dieses war der erste Streich. Doch der zweite folgte sogleich. Es kam das Teufelsrad, bei dem der Fahrer in der Mitte eines Rades von 15 Fuß Durchmesser saß. Er fuhr in der dem Rade entgegengesetzten Richtung und blieb so lange unten, bis das Rad die gewünschte Schnelligkeit hatte. Dann hörte er mit dem Treten auf, gebrauchte die Bremse, wurde rückwärts und aufwärts fast bis nach oben getragen und flog nun mit erschreckender Geschwindigkeit immer wieder um das sich drehende Rad herum.

Dann stellte man einen großen abgestumpften Keil auf, der mittelst Seilen in einer zur Horizontalen leicht geneigten Richtung gehalten wurde, so daß nur eine Seite des unteren schmalen Randes auf der Bühne ruhte. Ein oder mehrere Rad-

fahrer fuhren um die steile Seite, wobei ihre Räder fast wagrecht waren. Dann wurde der ganze Apparat hoch gehoben, so daß die Fahrer förmlich in der Luft herumtauchten.

In Newyork kombinierte man die Schleifenfahrt und das Teufelsrad in der sogenannten Todesfuge. Ein Radler und eine Radlerin fuhren in einer 20 Fuß im Durchmesser großen stillstehenden Kugel aus Gitterwerk senkrechte und wagrechte Kreise mit größter Schnelligkeit. Der oberste Teil der wagrechten Schleife wurde in der weiteren Entwicklung dieses Schleifenfahrens sogar völlig entfernt. Die Artisten flogen so mit dem Kopfe nach unten durch den freien Raum herunter.

Mademoiselle Dutrieu, genannt „Der menschliche Pfeil“, flog mit ihrem Zweirad buchstäblich über eine Lücke von 50 Fuß Breite in einer Bahn, die nicht ganz eine Schleife bildete. Man hat das Kunststück im Wiener Zirkus Busch von einem Viecklisten glatt ausführen gesehen. Damit nicht genug, vertauschten unternehmende Artisten das Zweirad beim Flug durch die Luft — der „persönlichste“ Flug, den man sich vorstellen kann! — mit einem vierradrigen Wägelchen, das am Ende der aufwärts gebogenen Kurve durch einen Buffer plötzlich zum Stillstand gebracht wurde, während der Fahrer gegen ein Trapez geworfen wurde. Erreichte er es nicht, so war dies sein unbedingt letztes Auftreten...

Als neuesten Trick brachte Mlle. de Tiers das Autobilid. Aus einer Höhe von 40 Fuß senkte sich der erste Teil der Bahn mit einer Neigung von 45 Grad abwärts, bog sich um und bildete nach innen einen Halbkreis. Diese Bahn hinunter und um die Außenseite der Kurve herum fuhr ein Automobil im Gewichte von 900 Pfund mit einer Schnelligkeit von 50 Kilometer in der Stunde, dann flog das Vehikel in verkehrter Lage durch die Luft zu einer hohen Kurve und von dort eine schiefe Ebene mit größter Schnelligkeit hinab. Das

Ganze, bei dem dem Zuschauer beinahe die Sinne vergingen, dauerte vier Sekunden. Das kühne Fräulein von Tiers hatte dabei jedesmal die Empfindung, daß ihr der Kopf vom Leibe gerissen würde. Was nicht hinderte, daß sie reich und berühmt wurde, bis sie während einer Produktion ein Ende mit Schrecken fand.

Später ließ sich in Paris ein Mann vor den Augen des Publikums durch ein belastetes Automobil überfahren. Das war buchstäblich zu nehmen. Die Nummer dieses kraftvollen Zeitgenossen bestand darin, daß er ein mit acht Personen besetztes Automobil über seinen Körper hinüberfahren ließ. Die Schnelligkeit war den aufrichtig entzückten Zuschauern dabei das Imponierendste. Obgleich eine simple physikalische Erwägung lehrt, daß, je eiliger das Automobil über den opferwilligen Herrn hinüberfährt, seine „Lage“ desto erträglicher ist. Jedenfalls war der Schmerz kurz und die Freude währe ewig, denn er bekam für den Monat 10.000 Mark. Mit diesem an sich sensationellen Betrag wurde er von unternehmenden Agenten auch in Wien gehandelt, doch war hier für die Tatsache, daß über einen gut bezahlten Mitmenschen ein Automobil hinübergeht, eine so hohe Summe nicht zu haben.

Direkt aus dem Lande der elektrischen Einrichtungen kam der seltsame Kunstschwärmer Refisto, der einen Strom von 300.000 Volt durch seinen Körper gehen ließ. Dieser Herr, dem seine reizende Gemahlin „assistierte“, war sozusagen mit Elektrizität geladen. Er lieferte den lebendigen Strom, der Glühlampen speiste, zündete mit dem Fluidum der Fingerspitze Zigaretten, mit der Wange Papier, mit der Fußsohle Lampen an. Gerade zur Zeit der sensationellen Produktionen Refistos streifte in Berlin ein Strom von nur 500 Volt zwei Pferde nieder. Der merkwürdige Artist muß also mehr als eine Roßnatur gehabt haben.

(Schluß folgt.)

des Circuit Judge, bis 1904 Präsident des Ausschusses zur Regelung der Angelegenheiten auf den Philippinen, von 1901 bis 1904 Erster Zivilgouverneur der Philippinen, dann bis zur Aufstellung als republikanischer Präsidentschaftskandidat Kriegsminister der Vereinigten Staaten.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 5. November.

Aus Prag wird gemeldet: Lokalblätter brachten die Nachricht, daß seitens des Vorsitzenden des Bezirkschulrates für die deutschen Volks- und Bürgerschulen Prags sämtliche in den Vororten domizilierenden Schulkinder aus den deutschen Volks- und Bürgerschulen in Prag ausgewiesen worden seien. Da eine Änderung der Schulbesuchverhältnisse während des Schuljahres im Interesse eines geregelten Unterrichtes nach den Schulgesetzen nur in ganz ausnahmssweisen Fällen Platz greifen darf, hat der Landeschulrat spontan die Verfügung getroffen, daß die in Betracht kommenden Kinder die fraglichen Schulen, soweit dies die Raumverhältnisse der einzelnen Klassen gestatten, bis auf weiteres besuchen dürfen.

Aus Sarajevo wird berichtet: Nachdem die Regierung den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Arbeiterkrankversicherung, ausgearbeitet hat, wird am 20. d. in der Landesregierung eine Enquete eröffnet werden, um zu dem Entwurf Stellung zu nehmen. Der Enquete werden ein Vertreter des gemeinsamen Ministeriums und Vertreter einer größeren Anzahl interessierter Unternehmungen sowie Arbeiterdelegierte anwohnen.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur gegenüber anderslautenden Nachrichten meldet, nehmen die Verhandlungen zwischen dem Petersburger und dem Wiener Kabinett einen völlig normalen Verlauf. Gegenwärtig wird hier die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf das ihr mitgeteilte Projekt des Konferenzprogrammes erwartet, das ihr in der in London festgestellten Form übermittelt wurde.

Die „Böf. Btg.“ meldet: Da Rußland in seiner Einladung zur Konferenz weder die Dardanellenfrage noch die Angliederung Aretas erwähnte, hat man in politischen Kreisen zu Paris die Absicht erörtert, diese beiden Fragen auf der Konferenz selbst anzuregen oder als französischen Vorschlag bei passender Gelegenheit vorzubringen.

Aus Sofia wird gemeldet: Vor einigen Tagen hatte die bulgarische Regierung die hiesigen Vertreter der Orientbahn schriftlich aufgefordert, direkte Verhandlungen wegen der Ablösung mit der bulgarischen Regierung zu beginnen. Heute nachmittags überreichten der deutsche und der österreichisch-ungarische Vertreter zur Wahrung der Interessen

der Orientbahn der bulgarischen Regierung einen schriftlichen Protest, worin mit Hinweis darauf, daß es die Expropriation einer Bahnlinie nicht gebe, erklärt wird, daß die Aufnahme von Verhandlungen nicht früher möglich sei, bevor sich die bulgarische Regierung nicht mit der Türkei, als der Eigentümerin der Bahn, auseinandergesetzt habe.

Der russische Ministerpräsident hat dem Präsidenten der Duma ein Arbeitsprogramm für die bevorstehende Session, wie es der Regierung erwünscht wäre, übersendet. Die Regierung betont insbesondere die Wichtigkeit der Reform der Bestimmungen für die Gemeindeverwaltung, des Gesetzes über die Zerstreuungswahlen, sowie des Gesetzes über die Lokalgerichtsbarkeit und zählt dann eine ganze Reihe kleinerer Gesetzentwürfe und bereits bekannter Regierungsvorlagen auf. Das Gesetz über die Agrarreform ist in dem Programm nicht erwähnt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Medizin und Luftschiffahrt.) Schnell hat sich die Heilkunde die jüngsten Fortschritte der Luftschiffahrt zunutze gemacht, und ein französisches Blatt weiß bereits von einer neuen Heilmethode zu berichten, der „Aerostatotherapie“, mit der sich die Pariser Akademie der Wissenschaften demnächst zu beschäftigen haben wird. Anstatt in langen Reisen den Segen des Klimawechsels zu erproben, werden die Ärzte ihren Patienten künftig täglich soundsoviel Stunden Aufenthalt in der Luft verordnen, und große Luftschiffe, von sachkundigen Mediziniern begleitet, führen die Kranken in die verschiedenen Hohengrade, die ihrem Gesundheitszustand angemessen scheinen.

— (Flucht der Ärzte.) Man schreibt aus Petersburg: Die terroristischen Ausschreitungen, welche in letzter Zeit sich vielerorts im Reiche wieder in Drohbrieffen, Entführungen und Ermordungen kundgeben, haben in Batum ganz eigentümliche Folgen gezeitigt. Bekanntlich wurde dort der Abgeordnete Dr. Triandafilides von Räubern entführt; als das Lösegeld für ihn nicht aufgebracht werden konnte, fiel er den mörderischen Kugeln der Entführer zum Opfer. Gleiche Drohbrieffe mit Geldforderungen, wie seinerzeit der genannte Arzt, erhielten in den letzten Tagen mehrere seiner Kollegen: der Oberarzt des städtischen Hospitals, sowie der Leiter einer Privatklinik. Sie haben aus Furcht vor weiteren Schritten der dunklen Ehrenmänner Batum für immer verlassen, und andere Fachkollegen gedenken ihrem Beispiel zu folgen, so daß die Stadt am Ende bald fühlbaren Mangel an Ärzten leiden wird.

— (Die Hutnadeln.) Die Niesenhüte, die jetzt modern geworden sind, sind nicht das Schlimmste. Sie hindern zwar den Verkehr auf der Straße und in den Theatern, aber weit gefährlicher als diese Ungetüme sind die Hutnadeln, mit denen sie an den Köpfen der Damen befestigt werden. Natürlich hat es immer Hutnadeln gegeben, und stets gab es unvorsichtige Damen, die sie so in den Hut steckten, daß jeder, der neben ihnen zu sitzen, stehen oder gehen kam, um seine Augen bängen

mußte. Indessen ist nun diese Gefahr mit den Niesenhüten noch gewachsen. Bedurften bis dahin die Damen einer einzigen Nadel, um ihre Hüte am Kopf zu befestigen, so brauchen sie jetzt dazu drei, vier und noch mehr Nadeln, und konnte man sich ehemals vor der einen Nadel seiner Nachbarin in acht nehmen, sobald man ihre Spitze entdeckt hatte, so ist das bei den vielen Nadeln geradezu unmöglich, da die Nadelspitzen zu allen Seiten des Kopfes hervorbringen. Wie auch die Damen ihren Kopf drehen und wenden, immer bieten sie uns die Spitze. Aber nicht nur für andere, für die Damen selbst ist diese Fülle der Hutnadeln zuweilen mit Qualen verknüpft. Diesertage beobachtete ich, schreibt ein Leser dem „Berliner Tageblatt“, in der Garderobe eines Konzertsaales eine komische Szene. Kam da eine Konzertbesucherin in der höchsten Eile hereingerauscht und begann sich zu entwickeln. Vor dem Spiegel löste sie aus ihrer Niesenhutspitze Nadel auf Nadel. Schon lag eine recht ansehnliche Sammlung auf der Spiegelkonsole, fünf oder sechs Nadeln; sie mochten ein Kilogramm schon allein wiegen. Aber noch immer löste sich nicht das Hutungetüm vom Haupte seiner Besitzerin; immer noch wühlten die kleinen Hände im Hute herum zwischen den Blumen und Fälschen und Schleifen, wo sich eine der Nadeln verkrochen hatte und die Entschlupfte nicht zu fassen war. Immer näher rückte der Beginn des Konzerts, immer nervöser wühlten die Händchen im Federn- und Blumengewirr. Mehrmals sah sich die Hilflose nach allen Seiten nach Helferinnen um, die Garderobenfrauen hatten jetzt alle Hände voll zu tun, und die meisten Konzertbesucherinnen waren mit sich selbst reichlich beschäftigt. Schon wollte ich zuspringen, da nahte sich der Unglücklichen von der anderen Seite ein Herr, der auch das Leid mit angesehen. „Gnädigste, darf ich helfen?“ — Halb verschämt, halb ärgerlich blickte die Hutnadelnsammlerin zu dem Herrn auf, der, ohne eine Entgegnung abzuwarten, mit einem geschickten Griff Zeigefinger und Daumen in den Hut vergrub und mit diesen die Nadel glücklich zutage förderte. „Ach, ich danke wirklich, mein Herr!“ — „Bitte, bitte, Gnädigste, das war meine Berufspflicht!“ — Mit diesen Worten verschwand der Hilfsreiche, der einer der bekanntesten Berliner Operateure war.

— (Der vorsichtige Theaterbesucher.) Ein ängstlicher Mann, der gern eine Aufführung der „Walfire“ besuchen möchte, schrieb an die Direktion des Stadttheaters in Halle, wie die „S.-Btg.“ berichtet, folgenden Brief: Ich beabsichtige, am Freitag abends zur „Walfire“ in Ihr Theater zu kommen. Da ich das Stück noch nie gesehen habe und leider sehr schreckhaft bin, erlaube ich mir die Anfrage, ob in dem Stück viel geschossen wird oder gar Tiere auf die Bühne kommen, da mich so etwas sehr nervös macht. Haben Sie die Güte und geben Sie mir umgehend Nachricht, damit ich mir noch rechtzeitig einen guten Platz beschaffen kann. Darauf gab ihm die Direktion zur Antwort: Sie wollen Freitag ins Theater geh'n, um die Walfire sich mal anzuseh'n, doch fürchten Sie, daß Schüsse Sie erschrecken, und wilde Tiere ihre Zähne blicken. — Seien Sie ganz ruhig, gehen Sie hinein, kein einziges Vieh wird auf der Bühne sein, kein Schuß auch stört die Weihe dieser Stunden, zu Wodans Zeiten war das Pulver nicht erfunden.

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Freilich kann ich. Willst du? Komm!“  
Und sie flogen davon.  
Währenddessen war der Oberst zu Kimmritz herangetreten.

„Na, Kimmritz“, sagte er, „wie steht's mit der Leibesnahrung?“

„Wollte dem Herrn Obersten soeben gehorjamst melden, daß zu Tisch gegangen werden kann.“

„Charmant! Also, lieber Kimmritz, an welchem Tisch sitze ich doch gleich?“

„Herr Oberst sitzen an dem Tisch mit der weißen Azalee.“

Doben in der Musikloge warf der Kapellmeister nach einem letzten Trara den Dirigentenstab beiseite. Er hatte genug für heute. Der Schweiß rann ihm von der Stirn, denn die Hitze schwebte von unten zu ihm empor.

Im Saal sowohl wie in den beiden Nebenzimmern herrschte minutenlang ein allerlebensdigstes Durcheinander. Die breite Tür zum Speisezimmer war weit zurückgeschoben und gewährte Einblick in das lockende Chaos weißgedeckter, mit vielfarbigen Topfblumen geschmückter Tische und Tischchen.

Paar um Paar zog plaudernd und lachend in langer Reihenfolge an dem Assessor vorüber, welcher versäumt hatte, sich rechtzeitig nach seiner Tischdame umzusehen.

Altman hatte ihm im Vorübergehen gesagt: „Sie führen Fräulein Willig zu Tisch.“ Er kannte die Dame nicht. Vielleicht hatte er sich ihr noch nicht einmal vorstellen lassen. Es war ihm völlig gleichgültig.

Das letzte Paar hüpfte lustig davon. Der Saal war leer. In einem Fauteuil vor dem Kamin saß

warhte er endlich eine Dame in grauem Seidenkleid, in eine Kupferstichsammlung vertieft. Vom Kopf war nichts zu sehen, als eine dunkle Flechtenkrone.

Wechting sagte kürzer, als sonst seine Art war: „Ich habe den Vorzug.“

Das junge Mädchen blickte zerstreut zu ihm auf, dann sagte sie ebenfalls so kurz: „Ich danke, ich tanze nicht.“ Und sie vertiefte sich wieder in den Stich.

Der Assessor belächelte das Mißverständnis.

„Es tut mir leid, aber diese Störung ist unerlässlich. Wir sind zu Tisch befohlen.“

„Ach so! Das ist mir entgangen“, sagte sie aufstehend. „Ich hatte hier einen so hohen Genuß. Sehen Sie diese Pietà! Ich meine, nach diesen Tränen, die man dieser Mutter erpreßt hat, müßte jedermann sich scheuen, seine Nebenmenschen jerner Tränen vergießen zu machen!“

Er sah sie forschend an.

„Diese Betrachtungen hier —“

„Man kann überall den Irrtum beklagen. Nicht wahr? So, ich bin bereit.“

„Ich könnte mir geeignetere Örtlichkeiten zu diesen unlohnenden Betrachtungen denken als einen Ballsaal.“

Sie stand jetzt neben ihm.

„Weshalb unlohnend?“ fragte sie, ihre Hand auf seinen Arm legend. „Sandkörner häufen zuletzt auch einen Berg an. Und was viele anerkennen, müssen zuletzt wohl alle glauben.“

„Nein, durchaus nicht!“ sagte Wechting kühl. „Das ist Phantasterei. Sie werden doch nicht glauben, daß wilde Tiere jemals von süßer Milch leben werden. Und der Mensch ist eine zivilisierte — Aber das Essen wartet.“

Sie gingen in den Saal.

„Dachte ich mir's doch, daß Sie eine Gelehrte seien“, scherzte Wechting. „Also hier — die gelbe Enzianthe!“

„Weshalb? Weil ich häßlich bin?“

„Aber ich bitte Sie, mein Fräulein“, sagte der Assessor nicht ohne Verlegenheit, „eine solche Unhöflichkeit lag mir durchaus fern.“

„Wie denn?“ sagte Lina Willig ruhig, ihren Platz einnehmend. „Ist Häßlichkeit eine Sache, der Abbitte geleistet werden muß?“

„Gewiß nicht. Auch Schönheiten gehen durchs Examen.“

„Schönheiten wohl nicht. Häßliche Mädchen hier und da. Im allgemeinen aber glaubt man, daß nur die Unschönen Ursache haben, Herz und Geist zu bilden. Bei uns findet man diesen allernatürlichsten Trieb oder den äußeren Zwang dazu selbstverständlich. Fragen Sie getrost bei den häßlichen Ballerscheitungen hier an, ob auch nur eine einzige den Gedanken an rationelle Fortbildung zur Selbsttätigkeit nicht mißachtig belächeln würde.“

„Weil sie sich einer anderen, glücklicheren Bestimmung sicher fühlen“, erwiderte Wechting weniger höflich als ehrlich. „Sie sind doch Frauenrechtlerin, mein Fräulein? Befehlen Sie Rot- oder Weißwein?“

„Ich werde es sein. Rotwein bitte! Vorläufig vermag ich noch zu wenig vorauszu sehen. Meine Erfahrungen berechtigen mich nur zu Rückblicken und zum Umschauen.“

„Da haben Sie für Jahre auch ganz genug zu tun“, scherzte Wechting, sich allgemach für das eigenartige Wesen seiner Nachbarin interessierend. Sie kam ihm sogar minder häßlich vor, als zwei Reihen weißer Zähne beim Sprechen durch die etwas vollen Lippen schimmerten und die lebhafteste Beweglichkeit der Nasenflügel jedes Wort ausdrucksvoll unterstützte.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Zum Kampfe gegen die Tuberkulose.

Die Teilnehmer der internationalen Tuberkulosekonferenz in Washington sind diesertage in ihre Heimat zurückgekehrt, unter ihnen auch Prof. Koch und der Vorsitzende der preussischen Landesversicherungsanstalt Dr. Richard Freund. Nach Mitteilungen Dr. Freund wird Prof. Koch infolge der anregenden Debatten in Washington seine Tuberkuloseforschungen wieder aufnehmen und besonders die strittige Frage der Ansteckungsgefahr des Rinderbazillus für den menschlichen Organismus durch eingehende Experimente aufs neue studieren. Koch hat sich dabei eine ganz bestimmte Aufgabe gestellt. Die Gefahr der Ansteckung durch die Milch, wie überhaupt durch das Kind wird erheblich überschätzt. Demnach wird die Hauptarbeit in dem Kampfe gegen die Tuberkulose fortan dahin gehen müssen, der weitaus wichtigeren Ansteckung von Mensch zu Mensch zu begegnen. Dadurch hört die Bekämpfung der Schwindsucht auf, eine rein medizinische Frage zu sein. Sie wird zu einer sozialpolitischen Aufgabe. Wichtiger als die Isolierung der Kranken und die Heilung in den Heilstätten ist die Vorbeugung, nämlich die Kleinarbeit in den Familien. Wie Dr. Freund mitteilt, wird die Landesversicherungsanstalt in Berlin so bald wie möglich auf diesem neuen Wege vorgehen.

Es dürfte interessieren, daß der „Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain“ mit dem Beginne seiner Tätigkeit ganz die gleiche Anschauung vertritt und sie auch in der Broschüre „Zum Kampfe gegen die Tuberkulose“ verfochten hat, die seinerzeit allen maßgebenden Persönlichkeiten des Landes eingeschickt wurde. Die Kleinarbeit in den Familien führt er in Form der sogenannten Heimabwehr der Tuberkulose aus, indem er die von der Schwindsucht heimgeführten Familien durch seine Organe unausgesetzt beaufsichtigt und belehrt, für die Isolierung der Kranken sorgt, Desinfektionen durchführt, den bedrohten Familienmitgliedern Nahrungsmittel, den Kindern auch Wäsche und Kleidung besorgt, Wohnungswechsel ermöglicht usw. Das ist eine wahrhaft soziale Tätigkeit, deren Mittel und Wege so zahlreiche sind, daß sie kaum alle geschildert werden können. Wiederholt konnten z. B. die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der betreuten Familien dadurch gehoben werden, daß ihnen die drückendsten Schulden beim Bäcker, Fleischhauer, Kaufmann usw. bezahlt wurden. Von den Sorgen des Alltagslebens befreit, konnte die Mutter den Kindern eine viel größere Sorgfalt widmen und besser auf ihre Ernährung und Erziehung sehen. So spielen oft scheinbar geringfügige Umstände eine große Rolle bei der Bekämpfung des Erbfeindes, der sich ja seine Opfer zumeist in den wirtschaftlich abhängigen Kreisen sucht und durch diese seine Ausbreitung findet.

Als besonders dringend erwies sich der Schutz der Kinder. Diesen wird in den Familien, die irgendwie von der Tuberkulose bedroht sind, eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. In nur zu vielen Fällen zeigt sich die Notwendigkeit, solche bedrohte Kin-

der aus der gefährlichen Umgebung zu entfernen und gesundheitsgemäß zu erziehen, da sie sonst sicher der Tuberkulose verfallen. Der „Landeshilfsverein für Lungenkranke“ hat deshalb die Errichtung eines Heimes für gesunde Kinder tuberkulöser Familien als eine seiner dringendsten Aufgaben bezeichnet und den nötigen Baugrund schon erworben. Leider konnte infolge der ungünstigen finanziellen Lage des Vereines mit dem Baue noch nicht begonnen werden.

Der Landeshilfsverein wendet sich deshalb neuerdings an die Öffentlichkeit mit der Bitte, ihn bei seiner wichtigen sozialen Tätigkeit nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Beitritt zum Vereine, sei es durch gelegentliche Geldspenden und sonstige Unterstützungen.

**\* (Aus dem Volksschuldienste.)** Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die mit dem Reisezeugnisse versehene Lehramtskandidatin Fräulein Paula Šočekar als Volontärin an der dreiklassigen Volksschule in Groß-Laschiß zugelassen. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschulrates in Pölland die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung in der 3. Klasse der dreiklassigen Volksschule in Pölland das ganze Jahr hindurch bewilligt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat an Stelle der freiwillig aus dem Schuldienste getretenen Lehrerin Fräulein Jda Šherbaj die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Johanna Jager zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Sagor ernannt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Valerie Reiz zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Unter-Sista im Sinne des § 130 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung zugelassen.

**\* (Bezeichnung der Volksschule in Bransko-Kal.)** Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschulrates in Bransko-Kal, politischer Bezirk Gurkfeld, verfügt, daß die Volksschule in Bransko-Kal von nun an die Bezeichnung „Volksschule in Kal bei Johannistal“ zu führen hat.

**\* (Industrielles.)** Über Ansuchen des Herrn Ivan Majaron, Säge- und Tischlereibesitzer in Obergamling, um Bewilligung zur Aufstellung einer Francis-Turbine, findet am 7. d. M. um 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle die wasserrechtliche und gewerbliche Konsultierungsverhandlung unter Intervention eines Staatstechnikers der k. k. Landesregierung statt.

— (Der übliche Weinmarkt in Rudolfswert) wird heuer am 19. d. M. in den unteren und oberen Lokalen des Hotels Jatac in Rudolfswert abgehalten werden. Da der Weinmarkt erst um 11 Uhr vormittags beginnt, können alle mit dem Vormittagszuge in Rudolfswert eintreffenden Interessenten am Weinmarkt teilnehmen. Mit Rücksicht auf die sowohl quantitativ als auch qualitativ in Unterkrain sehr gut ausgefallene Weinroute bietet sich Gastwirten und Weinhändlern Gelegenheit, sich mit preiswürdiger und echter Ware zu versorgen.

ich den Rotillon mit Ihnen tanzen, mein Fräulein?

Lina Willig schob ihm ihr geleertes Glas etwas näher.

„Bitte! Ich bin durstig geworden.“

„Ah, verzeihen Sie meine Unaufmerksamkeit“, sagte er rasch. „Wie ist's mit dem Rotillon?“

In ihren Augen blitzte ein schalkhaftes Lächeln auf.

„Wollen Sie mir eine Frage ehrlich beantworten?“

„Aber gewiß! Weshalb nicht? Welche also?“

„Würden Sie, falls Sie heute nicht eine Stunde zu spät auf dem Ball erschienen wären, die nämliche Forderung an mich gerichtet haben?“

„Ich — glaube nicht“, sagte er mit unausbleiblichem Bögen.

„So danke ich Ihnen für diese — Einsicht“, scherzte sie heiter. „Aber da ich nur auf dringendes Verlangen meiner goldherzigen, aber wunderlichen Tante hier erschienen bin — unter uns gesagt, zum ersten und zum letzten Ballfest unseres Lebens — und gleich nach Tisch verschwinden werde als Prinzessin Aschenbrödel, kann ich mich nicht weiter binden.“

„Das tut mir aufrichtig leid. — Verzeihen Sie, meine Cousine erhebt ihr Glas gegen mich.“ Er stand auf und verneigte sich gegen den Tisch, wo die Baroness und zukünftige Gräfin Wechting ihren klassisch geformten Arm leicht in die Höhe hielt. „Aufrichtig leid. Ich hätte gern Gelegenheit genommen, unser Gespräch fortzuspinnen, obgleich es nie zu gleichen Anschauungen zwischen uns geführt hätte. Darf ich Ihnen eine gesegnete Mahlzeit wünschen. Man steht auf. Ah so, es ist nur eine Rede!“

Der Oberst hatte gegen sein Glas geschlagen, um den anwesenden Damen in launigen Worten für ihr Erscheinen zu danken. (Fortsetzung folgt.)

— (Unterrichtsbeiträge des Beamtenvereines.) In der am 3. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Beamtenvereines erfolgte die Verleihung von Unterrichtsbeiträgen für das Schuljahr 1908/1909. Dem Referate ist unter anderem zu entnehmen, daß 825 Gesuche aus allen Teilen der Monarchie eingelangt waren. Dem Grade der Bedürftigkeit Rechnung tragend, wurde in erster Linie auf Witwen und Waisen von Mitgliedern des Beamtenvereines, dann auf solche mittellose Vereinsmitglieder Rücksicht genommen, die infolge geringer Bezüge, zahlreicher Familie usw., einer Beihilfe am dringendsten zu bedürfen schienen. Wenn auch die zur Verfügung stehenden Mittel zur Beteiligung aller Bewerber nicht ausreichten, so konnten doch 491 Petenten mit Unterrichtsbeiträgen im Gesamtbetrage von 42.800 Kronen berücksichtigt werden. Außerdem wurden noch neun Unterstützungen von zusammen 540 K bewilligt.

— (Postalisches.) Beim k. k. Postamt in Heiligen Kreuz bei Landstratz, politischer Bezirk Gurkfeld, wurde vom 3. d. M. der Telegraphendienst mit beschränktem Tagdienste eingeführt.

— (Die Laibacher Ortsgruppe der Postbeamten) veranstaltet morgen um 8½ Uhr abends im Salon des Hotels „Mirja“ eine Zusammenkunft mit folgender Tagesordnung: 1.) Ansprache des Vorsitzenden. 2.) Das Dienststammbuch (Referent Herr Assistent Urbančič). 3.) Die Dienstpragmatik (Referent Herr Offizial Rötthl).

— (Ein Elternabend) findet morgen um 6 Uhr abends an der I. städtischen slowenischen Knaben Volksschule in der Komenskijgasse statt. Es wird Herr Doktor Demeter Bleiweis Ritter von Trsteniški über die ansteckenden Kinderkrankheiten vortragen. Eltern und Erzieher sind willkommen.

— (Dem Landeshilfsverein für Lungenkranke) ist die Sanitätsdistriktsvertretung Adelsberg als Förderer mit einem Jahresbeitrage von 20 K beigetreten. Als Mitglieder traten weiters bei die Gemeinden Dornegg und St. Veit bei Wippach.

— (Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswert verblieben Ende September 82 Kranke in der Behandlung. Im Monate Oktober wurden 128 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 210. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 79, als gebessert 40 und als ungeheilt 12 Personen. Gestorben sind 3 Personen. Mit Ende Oktober verblieben 76 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 2741, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 13 Tage. Vorwiegend wurden fürpöcherliche Verletzungen behandelt. Ohne bestimmte Diagnose standen 3 Personen in der Behandlung.

— (Der Wohnungsmangel in Rudolfswert) macht sich, obwohl in den letzten Jahren in der Stadt und deren Umgebung viele neuen Wohnhäuser entstanden, von Jahr zu Jahr immer mehr fühlbar. Im laufenden Jahre erreichte der Mangel an geeigneten Wohnungen seine Höhe und wird sich mit Beginn des Bahnbaues im künftigen Jahre noch zuspitzen. Dies ist teilweise dem Umstande zuzuschreiben, daß die Eisenbahnbauingenieure und -Beamten, ferner das Hilfspersonale viele Wohnungen in der Stadt besetzen; andererseits dient eine Anzahl der geräumigsten der Stadtgemeinde gehörigen Zinshäuser zur Unterbringung ararischer Unter. Auch die Niederlassung und der Zuzug von Pensionisten in, bezw. nach Rudolfswert trägt zu der Wohnungsnot wesentlich bei. Daß infolge dieser Umstände die Mietzinse rapid in die Höhe gehen, liegt auf der Hand. Darunter leiden die Beamten am meisten.

— (Kellerwirtschaftskurse.) Bekanntlich ist die krainische Kellerwirtschaft im Vergleiche zu jener anderer Weinbaugebiete noch auf einer sehr niederen Stufe und es ist unumgänglich notwendig, daß sich unsere Weinbauer auch in dieser Richtung die nötigen Kenntnisse aneignen, um mit ihrem rationell bereiteten Weine mit den Produkten anderer, fortschrittlicher Länder konkurrieren zu können. Was nützen dem Weinbauer die schönsten Trauben aus dem besten Weingarten, wenn er es nicht versteht, aus ihnen einen reintonigen, edlen und haltbaren Tropfen zu bereiten? Desgleichen ist die Kenntnis einer rationellen Kellerwirtschaft für Wirte und Weinhändler wichtig, welche den Verkauf zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten vermitteln und die, falls sie der Sache unfundig sind, durch unrichtige Behandlung aus dem besten den schlechtesten Wein machen können. Um es den Interessenten zu ermöglichen, sich in der rationellen Kellerwirtschaft theoretisch und praktisch ausbilden zu können, veranstaltet der Weinbauinspektor B. Skalic im Laufe der bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Musterkellerei in Rudolfswert einen, eventuell auch mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher Unterrichtssprache. Diesbezügliche Anmeldungen sind spätestens bis 25. d. M. an das k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfswert zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer an jedem Kurse beschränkt ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfanges durch Einladungen verständigt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Von der Bebenreihe, die in den jüngsten Tagen neuerlich im Erzgebirge aufgetreten ist, wurden an unserer Warte die Ausläufer nachfolgender Beben schwach aufgezeichnet. Am 3. November nachmittags gegen 2 Uhr 27 Minuten und gegen

„Was würden Sie dazu sagen, wenn eine unerjchwinglich hohe Steuer und Übermaß öffentlicher Schande auf alle Hagestolze gelegt würde“, scherzte Wechting, seine Serviette auseinander faltend. „Wo bliebe dann die Frauen-Emancipation? Der Steuerzettel bliese ihr das Lebenslicht aus.“

„Wer sich verkaufen oder als Sache betrachten lassen wollte, hatte allezeit Gelegenheit genug dazu“, erwiderte sie ruhig. „Und wer sein Herz verschenken will, wird immer Gelegenheit dazu finden.“

„Sehr wahr“, fiel er nicht ohne Wärme des Tones ein. Er dachte an Eva, die mit nicht ganz freier Seele die Königin ihres Tisches spielte.

„Ich muß vorderhand dazu beitragen, meinen Geschlechtsgenossinnen etwas mehr Stolz einzufloßen“, sagte Lina Willig lebhafter, „als sich mit dem angenommenen Ruhm des Erwählterwunders verträgt. Ach, selbst der Gefeiertsten schlägt eine Stunde des Übersehenwerdens im herkömmlichen Sinne. Es ist so grausam von der Gesellschaft, die Frau, indem man ihr die Demütigung des Zurückschreitens und des Abwartens aufzwingt, zum Spotte noch auf einen Altar zu stellen, der sie an sich selbst irre macht. Ich bitte Sie, überlegen Sie einmal, was an Mißachtung und Ehrenkränkung dem Begriff anhaftet, eine Sitzengebliebene zu heißen, nicht im landläufigen Sinne, sondern vom Standpunkt der weiblichen Würde aus betrachtet. Kann beispielsweise ein Mädchen, das sich selbst achtet, es dulden, von Männern, oft unreifer als sie selbst, wert oder nicht wert befunden zu werden, mit ihr zu tanzen? Entspricht das unserem gepriesenen Bartgefühl?“

„Da spricht der Geschmack mit. Wenn die Frauen uns wählen sollten, so oder so, würden einfach die Rollen gewechselt werden. Ich meine, es müßte ein Mädchen weniger verlegen, nicht erwählt worden zu sein, als mit ihrer Wahl vom Manne zurückgewiesen zu werden. Eins kann nur sein. Darf

6 Uhr 29 Minuten, am 4. November gegen 11 Uhr 58 Minuten mittags und gegen 2 Uhr 13 Minuten nachmittags, ferner am 5. November gegen 2 Uhr 29 Minuten nachmittags. Die stärkste dieser Aufzeichnungen war jene am 4. November um 11 Uhr 58 Minuten, wobei die wirkliche Bodenbewegung in Laibach sechs Tausendstel Millimeter betrug. So hat die jüngste sehr starke Bodenumruhe die vorhandenen Gleichgewichtsstörungen in dem bekannten Erdbebenherde aufgelöst. Auch wird aus Schlesien ein Grubenunglück gemeldet, wo durch unermutet hereinbrechende Steinmassen mehrere Bergleute verschüttet wurden. B.

**(Ein Feind der elektrischen Straßenbahn.)** Heute gegen Mitternacht wurden bei der Remise der elektrischen Straßenbahn am Alten Wege drei Fensterscheiben zertrümmert. Die Bediensteten der elektrischen Straßenbahn begaben sich sofort auf die Suche nach dem Täter und fanden in einem Nachbarhause einen 19jährigen Burschen auf, der sich in der Holzlege versteckt hielt. Er wurde der Sicherheitswache übergeben. Den Grund seiner Tat wollte der Verhaftete nicht angeben.

**(Räuber im Eisenbahnzuge.)** Wie die „Zeit“ meldet, wurde am 3. d. in dem um 9 Uhr 50 Min. von Agram nach Steinbrück abgegangenen Personenzuge auf mehrere Reisende ein frecher Raubüberfall verübt. In einer Haltestelle auf kroatischem Gebiete waren drei Burschen eingestiegen, die während die Reisenden schliefen, Diebstähle auszuführen versuchten. Sie entwendeten dabei dem Reitschulbesitzer Andreas von Garzarolli aus Klagenfurt eine goldene Uhr und Kette. Garzarolli erwachte in dem Moment, als die Diebe mit ihrer Beute sich entfernen wollten. Es gelang ihm, einen Burschen festzunehmen. Dieser hatte die Beute seinen Genossen zugesteckt, die sich aus dem Coupé flüchteten. Der angefallene Bursche zog das Messer und führte zwei Stiche gegen die Brust Garzarollis. Der Überfallene konnte die Hiebe abwehren, wurde aber zweimal am linken Arme verletzt. Es gelang ihm trotzdem, den Burschen solange festzuhalten, bis dieser seine Genossen, die zurückgekommen waren und von den Mitreisenden in Schach gehalten wurden, bewog, die Beute wieder herauszugeben. Bei der nächsten Haltestelle sprangen die Burschen ab und verschwanden unter dem Schutze der Dunkelheit. Die Räuber hatten das Messer gezogen, weshalb sich niemand getraute, sie festzunehmen. Einem anderen Reisenden hatten sie, während er schlief, die Rocktasche aufgeschnitten in der Hoffnung, daß er dort sein Geld verwahrt habe. In dieser Erwartung wurden sie aber getäuscht. Garzarolli wurde in der Station Steinbrück verbunden. Der Vorfall rief im Zuge große Aufregung hervor. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**(Ein nächtlicher Besuch.)** Diesertage nach Mitternacht hörte eine Gastwirtin in der Tirmauer Vorstadt in ihrem Garten ein Geräusch. Als sie sich hinaus begab, sprang plötzlich ein Mann auf sie los, packte sie an den Händen und am Hals, warf sie zu Boden und zerrte sie in den Garten, worauf er über den hölzernen Zaun sprang und in der Dunkelheit verschwand. Der nächtliche Gast wurde ausgeforscht und angezeigt. Die Gastwirtin hatte bei dem Überfall mehrere leichte Verletzungen erlitten.

**(Fahrraddiebstahl.)** Dem Arbeiter Johann Dolničar in Brezovica wurde ein gut erhaltenes Fahrrad Diamant mit der Fabrikzahl 107.594 durch einen unbekannten Dieb entführt.

**(Verloren)** wurde: eine goldene Damenuhr nebst einer silbernen Halskette, 38 K Geld in einem Kuvert, 31 K 20 h in Papier eingewickelt und ein mit Pelz gefütterter Winterrock.

**(Gefunden)** wurde: ein goldener Fingerring, ein Winterstiefel und ein goldenes Armband.

## Theater, Kunst und Literatur.

**\*\* (Deutsche Bühne.)** Verdis glutvolle Meisteroper, „Der Troubadour“, bewährt sich noch immer als treue Bundesgenossin aller Opernbühnen, denn sie gehört zu jenen unverwundlichen Werken, die sich die Gunst der Massen erworben haben und auch beim musikalisch Gebildeten in hohem Werte stehen. Eine gewisse Überfüllung an dem schon oft Gehörten läßt sich allerdings nicht hinwegbannen; sie zwingt namentlich zu Vergleichen mit vergangenen Glanzleistungen, die nicht immer zugunsten der Gegenwart sprechen. Ein erhöhtes Interesse gewinnt nun die Aufführung alter Opern durch das Auftreten neuer Kräfte, besonders eines neuen Tenors, dessen Erfolg ja für die Oper von großer Wichtigkeit ist. Es war daher begreiflich, daß die in stattlicher Zahl erschienenen Zuhörer mit großer Spannung den Darbietungen des Tenors Herrn Benno Max Lasario entgegenzogen und der Vorstellung eine große Aufmerksamkeit widmeten. Bevor wir jedoch zu einer Besprechung der Einzelleistungen schreiten, erscheint es geboten, über die Aufführung im allgemeinen ein Bild zu entwerfen. Sie war — wie alle bisherigen Opernaufführungen — gewissenhaft vorbereitet, und es erstreckte sich die sorgfältige Ausarbeitung auch auf Chor und Orchester. Die Wiedergabe der Oper war jedoch durchwegs auf den Ausdruck des Stürmischen-Kräftigen gestimmt und ließ die Reize zarter Lyrik, den „Bel canto“ fast gänzlich vermissen. Vor allem überboten sich die männlichen Hauptkräfte in einer Kräftevergebung, die in der Empfindung der Zuhörer nur Ermüdung hervorrief. Herr Lasario soll ein

Anfänger sein und dafür zeugte auch die gefangliche und darstellerische Auffassung und Ausführung. Der Sänger legte den Schwerpunkt auf die Tonhöhenparade, brachte mit entsprechenden Fermaten hohe A, B, H zur Geltung und erzwang in der Stretta mit einem hohen C sogar eine Wiederholung. Freilich ist eine effektvolle Höhe nur der Ausgang für die vorangehenden künstlerischen Vorzüge eines Tenors. Vor allem fehlt Herrn Lasario jede Empfindung für künstlerisches Maßhalten; seine Kräfteäußerungen sind rein materiell und äußerlich, wirken auf die Lyrik erkältend, nicht erwärmend. Die Sucht, Wirkungen durch Kraft auf Kosten der Schönheit des Vortrages zu erzielen, prägt dem Vortrage des Sängers den Stempel der Rache, der Maniertheit auf. Zudem verliert der Ton an Klarheit, die Deutlichkeit der Aussprache wird beeinträchtigt. Seine Darstellung entbehrt jeder Natürlichkeit und Bornetheit und verrät die Hilflosigkeit des Anfängers, ja nähert sich bedenklich jener Grenze, die an Kulissenreize mahnt. Das beachtenswerte Stimmmaterial ist jedenfalls weiterer eingehender Schulung wert, die Darstellungskunst bedarf jedoch unumgänglich sofort einer führenden Hand, die hoffentlich schon beim nächsten Wiederauftreten bemerkbar sein wird. Herr Conte Tellini brachte der dankbaren Rolle des Grafen Luna wertvolle künstlerische Eigenschaften: eine einnehmende männliche Erscheinung und einen Bariton entgegen, der Farbe, Klang, Tragfähigkeit, schönen Umfang besitzt und gut durchgebildet ist; rühmend ist seine deutliche Textaussprache. Leider verfiel der Sänger in der ersten Hälfte seiner Partie in den gleichen Fehler wie sein Nebenbuhler im Stücke: er fiel sich in unschönen Kraftüberreibungen und Anwendung erzwungener, willkürlicher Fermaten auf hohen Tönen, die einen unkünstlerischen Eindruck machten. Das Forcieren der Stimme bis zum Glücken der Töne ist jedoch ein gefährlicher Fehler, weil er die Stimme am stärksten und längsten schädigen kann. In der zweiten Hälfte der Oper streifte der Sänger die ihm anfänglich anhaftende Befangenheit ab, sang natürlich, mit Empfindung, ruhiger, glatter Tongebung und offenbarte daher jenes Stillegefühl, welchem das Streben nach forcierten Wirkungen fremd ist. Die Darstellung ist zwar noch nicht ganz entwickelt, zeugt aber von Verständnis und Intelligenz. Die volle Unabhängigkeit vom Dirigentenpult und Souffleur wird ihm noch größere Bewegungsfreiheit gestatten. Besonders herzlichem Beifalles erfreute sich Herr Conte Tellini nach dem dramatisch wirksamen Duette mit Leonore nach dem Miserere. Frau Irma Senberg liegt im allgemeinen das Elegische näher als das Impulsive, obgleich es ihrer klangvollen Stimme in der Höhe nicht an dramatischer Schlagkraft gebricht. Besonders zeigte sich dies in dem leidenschaftslos gesungenen: „Von dir will ich nicht lassen“, das in höchster Verzückung und Weltvergessenheit stoffweise dahingehaucht werden soll. Die nüchterne Wiedergabe ließ die ganze leidenschaftliche Szene kalt-nüchtern erscheinen, wozu noch eine unzeitgemäße Luftpause des Dirigenten trat. Anfänglich schien die Sängerin nicht ganz disponiert, worauf die gepreßten, hohen Töne und die etwas verwischte Koloratur hinwiesen. Bald sang sich jedoch Frau Senberg frei und gestaltete im Vollbesitze ihrer schönen Stimme mit Geschmack und Verständnis die weitere Partie. Bei der Vokalifizierung, die sonst trefflich ist, macht sich die Neigung bemerkbar, die J-Laute zu hell und scharf zu bilden. Frau Senberg hatte ebenfalls für vielen Beifall zu danken. Fräulein Flora v. Michajlovich, eine junge verheißungsvolle Sängerin, bot eine überraschend abgerundete Leistung als Azucena. Sie verfügt über eine stattliche Erscheinung und einen klangvollen gutgeschulten Mezzosopran, dessen Höhe kräftig und wohlklingend ist. Vom eingestrichenen C abwärts nimmt allerdings die Kraft der Stimme ab, doch genügt die Tiefe für die gewöhnlichen, mehr dem Mezzosopran zuzugenden Altpartien. Das Organ besitzt Tragkraft, die auch dem dramatischen Ausdrucke zustoßen kommt. Die Sängerin erfreut sich des bei Mezzosopranistinnen seltenen Vorzuges reiner Tongebung; ihr Vortrag zeugt von Talent und Fleiß. Verdiente Anerkennung lohnte die schöne Leistung. Herr Samwald machte sich mit seiner sonoren, echt männlichen Bassstimme als Fernando angenehm bemerkbar. Der Chor war gut studiert, schrie aber zu viel, was besonders die düstere Stimmung des Miserere beeinträchtigte. Um den Erfolg des musikalischen Teiles hatte sich Herr Kapellmeister Fritz Müller-Prem, um die Regie Herr Hans v. Vorkovsky verdient gemacht.

**— (Slovenisches Theater.)** Gestern wurde Gerhart Hauptmanns Diebskomödie „Der Biberpelz“ zum erstenmale gegeben. Die Meinungen über dieses Werk sind geteilt; geteilt ist demzufolge auch die Aufnahme, die ihm an verschiedenen Bühnen widerfährt. „Der Biberpelz“ ist sicherlich keine Komödie im landläufigen Sinne des Wortes, obwohl er lustspielartig einsetzt und auch echte Lustspielfiguren auf die Bühne stellt; die Handlung verflacht sich gegen Ende und dem Dichter geht schließlich der Atem aus, so zwar, daß sich der Abschluß der Komödie einigermaßen seltsam gestaltet. Nicht etwa in der Richtung, daß der Schuldige der Strafe zugeführt werden mußte, was stark aus Schablonenhaft und Konventionelle grenzte, wohl aber in der Hinsicht, daß man schließlich dem Ganzen ziemlich verblüfft gegenübersteht und man sich füglich mit dem Gedanken zufrieden gibt, der Autor habe lediglich ein Stück Leben herausgeschnitten, um seinen satirischen Gelüsten

gegen eine gewisse Art von Bureaufatismus die Zügel schiefen zu lassen und auch seinerseits in das politische Getriebe des deutschen Septenaktkampfes einzugreifen, ohne sich hierbei viel um den Schlusseffekt zu kümmern, von dem eigentlich kaum die Rede sein kann. Zweifellos indes wirkt der Schlusssatz bedeutend einbringlicher, wenn sich die Vorgänge in der Amtskanzlei Wehrhahns Schlag auf Schlag abspielen, wozu das rascheste Tempo erforderlich ist, das keine Störungen zuläßt. In dieser Richtung nun versagte der Schlusssatz gestern nahezu vollständig. Die Hauptschuld hieran trägt Herr Danilo, der die Rolle des Amtsvorstehers Wehrhahn nur mit ausgiebiger Unterstützung, die er sich aus dem Souffleurkasten holte, zu Ende spielte. Ein so intimer Humor mit so vielen intimen Spitzen verlangt unbedingt auch eine intime Kenntnis der Rollen; ist die eine unzulänglich, so leiden darunter alle und folgerichtig auch die Gesamtauführung. Wir schätzen Herrn Danilo hoch als anstelligen, intelligenten Darsteller; aber solche Figuren, wie es die Wehrhahn war, lehnen wir ein für allemal entschieden ab. Die beste Leistung bot Frau Dragutinovičeva als die Wäscherin Wolf. Durchaus resolut in ihrem Gehaben, schuf sie insbesondere im zweiten Akte eine Charakterfigur von drolliger Wirkung und verstand es überhaupt, ihrer Rolle, die doch mit Gaunerei vollgepfropft ist, die sympathische Seite abzugewinnen. Frau Dragutinovičeva wurde im Verlaufe der Vorstellung durch eine Bußgeldspende geehrt. In bezug auf den Dialekt, dessen sie sich zuweilen bediente, wäre indessen einiges zu bemerken. Wir perhorreszieren aus verschiedenen Gründen den Dialekt auf der slovenischen Bühne, falls er nicht gerade so offenkundige Eigenheiten wie beispielsweise der Reiznitzer Dialekt besitzt; um so störender aber erscheint er uns, wenn neben dialektischen Wendungen, die sich mitunter auch ganz trivial anhören lassen, unrpöhllich Ausdrücke im reinsten Schriftslovenisch erklingen, wenn zudem Inkonssequenzen auftreten und beispielsweise das Partizip „rekel“ einmal als „reku“ und gleich darauf rein mit der l-Endung ausgesprochen wird, wenn der Infinitiv led sein End-i abwirft, um sofort hierauf mit dem vollen Ausgange gebraucht zu werden. Im übrigen sei Frau Dragutinovičeva das gebührende Lob gesendet; sie ist für Mütterrollen eine ausgezeichnete Darstellerin, die außerdem stets ihre Partien mit heiligem Bemühen studiert und ihnen auch das erforderliche Verständnis entgegenbringt. — Den Rentner Krüger verkörperte Herr Molek mit ziemlichem Erfolge, nur wissen wir nicht, warum sich Krüger im Slovenischen einer so aparten, scharf prononcierten Aussprache gewisser Laute befleißigen soll; die Figur gewinnt durch derartige Mäßen doch absolut nichts an Komik. — Das übrige Personale hatte nicht viel dreinzubringen. Die Aufmerksamkeit des Stehparkettes richtete sich vornehmlich auf Herrn Pohò, der dem Amtsdienere eine Färbung à la Frosch zu geben bemüht war. Die Damen Konovska und Thalerjeva absolvierten ihre kleinen Partien zufriedenstellend; Fräulein Kavcka blieb zuweilen unverständlich. Herr Grom war als Amtsschreiber nicht übel; Herr Toplak hatte den Wolf, Herr Krizaj den Wulfow gut aufgefaßt; die Herren Ručič und Zilič fanden sich mit ihren Partien entsprechend ab, letzterer hätte allerdings den Motes etwas tüchtiger gestalten können. Zum Schlusse sei noch Dr. Fleischers niedlichen Büschleins gedacht, dessen strammes Auftreten und Bühnencourage mit vergnüglichen Schmunzeln begrüßt wurde. — Das Haus war sehr gut besucht, der Beifall nach den ersten drei Akten lebhaft, nach dem Schlusssatz mäßig. —

**— (Aus der deutschen Theaterkassette.)** Heute gelangt der Einakter-Opus „Vom anderen Ufer“ von Felix Salten zur Erstaufführung. Die hochinteressanten und geistreichen Stücke erlebten am Deutschen Volkstheater in Wien ihre Uraufführung und erfreuten sich eines starken und nachhaltigen Erfolges. Die in Wien in allen drei Einaktern von Herrn Siro Zerbí dargestellten. Die Inszenierung besorgt Herr Regisseur Bollmann. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Berner, Jensen, Kovacz und Wandler sowie die Herren Mahr, Bollmann, Lehner, Bastars und Hofbauer hervorragend beschäftigt. — Am Sonntag findet die vierte Aufführung der erfolgreichen Operette „Die Förster-Christel“, und zwar bei gewöhnlichen Preisen, statt.

**— (Konzert der „Glasbena Matica“.)** Wie bereits gemeldet, veranstaltet die „Glasbena Matica“ Sonntag, den 8. d. M., um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein großes Konzert zugunsten der Aktion „für's Kind“ unter Leitung des Herrn Musikdirektors M. Subad. Hieran wirkten mit Frau Villy Nordgartova, Opernsängerin des slovenischen Theaters (Sopran), Herr Julius Beietto, k. k. Hofopernsänger in Wien (Bass), das Orchester der „Slov. filharmonija“, der Gesangschor der „Glasbena Matica“ und eine Abteilung des Schülerchores der „Glasbena Matica“. Das Programm wurde wie folgt festgesetzt: 1.) Anton Dvorák: 149. Psalm „Nova pesem stvarnika poslavi!“ für gemischten Chor und Orchester. 2.) Karl Loewe: „Menih iz Pize“, Ballade; b) Peter Ilić Cajkovskij: „Hrepenenje“, Lied, vortragen von Herrn Julius Beietto, am Klavier Herr Anton Trost. 3.) Franz Schubert: Sinfonie in H-moll, ausgeführt vom Orchester der „Slov. filharmonija“ unter Leitung des Herrn Kapellmeisters W. Talerich. 4.) S. Hermann: „Trije potniki“, b) „Sa-

lomon", vorgetragen von Herrn Julius Betetto, am Klavier Herr Anton Trost. 5.) Anton Dvorak: „Te Deum“, für Sopran- und Basssolo, gemischter Chor und Orchester (Sopran solo Frau L. Nordgartova, Bass solo Herr Julius Betetto). — Sitzplätze zu 5, 4, 3-50, 3 und 2 K, Stehplätze zu 1 K, Studenten-karten zu 60 h samt Text sind in der Trafik Sesarf in der Schellenburggasse und am Abend des Konzertes an der Kasse erhältlich.

— („Ljubljanski Zvon“.) Inhalt des Novemberheftes: 1.) Vladimir Levstik: Sonett. 2.) Dr. Jvo Sorli: Aus Langerweile. 3.) Bojeslav Mold: Aus dem Zyklus „Erinnerungen“. 4.) Dr. Josef Tominssek: Das glorreiche und das elende Italien. 5.) M. Juntel: In der Totenkammer. 6.) Fr. J. Dolinar: Inmitten der Nacht. 7.) Dr. Bogumil Bosnjak: Der slavische Kongress in Prag. 8.) C. Solar: Lied. 9.) Josef Premk: Bei der Filialkirche. 10.) Podlimbarski: Aus alten Aufzeichnungen. 11.) C. Solar: Ins Leben. 12.) Milan Pugelj: Ein Blick in die Zukunft. 13.) Koritnik: Stimmung. 14.) Koritnik: Dem Unbekannten. — Die üblichen Rubriken (Bücherneuheiten, Theater, Unterhalten, Allgemeine Rundschau) enthalten Beiträge von Doktor Josef Tominssek, Janko Bratina, Dr. Franz J. Basnik, Dr. B. Joerster u. a.

— (16 Millionen für die „Lustige Witwe“.) Aus Newyork wird berichtet: Der Siegeslauf der „Lustigen Witwe“ in Amerika nähert sich seinem Ende und es wird möglich, zu übersehen, welche Summen die Amerikaner für die Leharsche Operette angelegt haben. Seit dem 21. Oktober 1907 ist im Neu-Amsterdamer Theater in Newyork das Werk 421mal gegeben worden, die Kasse verzeichnet eine Einnahme von 3,248.000 Mark und über 700.000 Newyorker haben die Vorstellungen besucht. Die wirklich für die Billette bezahlten Summen sind jedoch viel größer, da der Billett-Zwischenhandel mit der „Lustigen Witwe“ glänzende Geschäfte machte und die Billette ohne Schwierigkeit für das Drei- und Vierfache des Theaterpreises absetzte. Für rund 800.000 Mark Roten wurden in dieser Zeit vom Publikum gekauft. Der Manager der Newyorker Bühne, Henry Savage, hat im Laufe eines Jahres 520.000 Mark Tantiemen nach Europa geschickt. Zwei große Operettengesellschaften reisen noch heute in den Vereinigten Staaten umher; man nimmt an, daß nach Abschluß ihrer planmäßigen Tournees die Gesamteinnahmen für die „Lustige Witwe“ in den Vereinigten Staaten sechzehn Millionen überschreiten werden.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Landtagswahlen.

Wien, 5. November. Bei den heute vorgenommenen niederösterreichischen Landtagswahlen kamen 46 Mandate, und zwar 15 in den städtischen und 31 in den Landgemeinbezirken, zur Vergebung. Bis jetzt liegen 31 Wahlergebnisse vor. Es wurden gewählt: 29 Christlichsoziale und 1 Deutschfortschrittlicher, und zwar im St. Pöltener Bezirk. Eine Stichwahl ist in Kornburg notwendig.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

Belgrad, 5. November. Infolge der ersten Vorstellungen des österreichisch-ungarischen Gesandten, sowie der freundschaftlichen Ratschläge der Vertreter aller übrigen Mächte, ist es der Regierung gelungen, in der öffentlichen Meinung eine Beruhigung herbeizuführen. Die erste Folge dieses Umschwunges ist die Einstellung des Boykottes gegen österreichische und ungarische Kaufleute. Die von den Universitätskoryphäen gebildeten Boykottwachen wurden zurückgezogen, die bisher boykottierten Geschäfte werden unbehindert betreten. Die Regierung forderte die Redaktionen auf, Ausfälle gegen den Kaiser Franz Josef zu unterlassen, widrigenfalls sie der Konfiskation verfallen.

Belgrad, 5. November. Das Präsidium der Skupstina veröffentlicht heute folgendes Kommuniqué: Die Skupstina hat gestern und vorgestern in den beiden geheimen Sitzungen den Bericht der Regierung über die Lage, das Verlangen verschiedener Deputierter nach Aufklärung, sowie die Antwort der Regierung auf diese Anfragen gehört. Nach allen Mitteilungen und Aufklärungen hat die Skupstina mit Befriedigung Kenntnis genommen, daß Serbien angesichts der schwierigen Lage alles Nötige zu energischen Verteidigung der serbischen Interessen unternommen hat, daß es bei seiner korrekten Haltung bleiben und seine internationalen Pflichten erfüllen wird. In Anbetracht dessen, daß die öffentliche Meinung Europas Serbien gegenüber günstig gesinnt ist und in Anbetracht der Billigkeitsgefühle der Großmächte haben wir Grund, eine gerechte Lösung der Forderungen Serbiens zu erwarten. Serbien wird, ohne den Frieden zu brechen, die Einberufung der Konferenz und deren Beschlüsse abwarten.

Wien, 5. November. Die Meldung der „Budapester Korrespondenz“, wonach die Donauflotte sich von Peterwardein nach Semlin begeben soll, um dort ihre Übungen fortzusetzen, entbehrt, wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau von maßgebender Seite erfährt, jeder Begründung.

Konstantinopel, 5. November. Das Komiteeorgan „Schurai Ummet“ polemisiert gegen die „Zenigazetta“

und plaidiert nicht nur für eine Verständigung mit Bulgarien, sondern auch mit Österreich-Ungarn. Das Blatt kommt aber zu dem Schlusse, daß man sich nicht hinter Verträge flüchten, sondern nach dem Kaiserworte „Das Schwert geschärft, das Pulver trocken“ halten solle. Die Polemik der „Zenigazetta“ und des „Schurai Ummet“ ist auf zwei Strömungen im Ministerrate zurückzuführen, wovon die eine das Hauptgewicht auf die Verständigung mit Österreich-Ungarn und die andere auf die Verständigung mit Bulgarien legt.

### Das Erdbeben im Erzgebirge.

Wien, 5. November. Von dem Bebenschwarm, der in diesen Tagen im Erzgebirge vor sich ging, wurden folgende Stöße von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik aufgezeichnet: Am 3. d. um 1 Uhr 4 Min., um 2 Uhr 27 Min., um 6 Uhr 23 Min. nachmittags und am 4. d. um 11 Uhr 58 Min. vormittags, um 2 Uhr 13 Min. nachmittags, um 9 Uhr 44 Min. und um 11 Uhr 25 Min. nachts mitteleuropäischer Zeit.

Plauen, 5. November. Gestern um dreiviertel 9 Uhr abends erfolgte dem „Vogtländischen Anzeiger“ zufolge abermals im ganzen Vogtlande ein außerordentlich heftiger Erdstoß, der unter der Bevölkerung die größte Beunruhigung hervorrief. Während der Nacht fand eine größere Anzahl von Erdstößen geringerer Stärke statt.

Wien, 5. November. Seine Majestät hat für die durch das Schadenfeuer in der Bas-Carsija in Sarajevo am 15. Oktober l. J. Beschädigten den Betrag von 10.000 K aus Privatmitteln bewilligt.

Wien, 5. November. Die Korrespondenz „Austria“ veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Der Vorstand der christlichsozialen Partei hat heute abends unter dem Vor- sitze Dr. Luegers eine längere Sitzung abgehalten, in welcher gegen die Einsetzung eines Beamtenministeriums in der entschiedensten Weise Stellung genommen wurde. Die Idee einer Koalition der bisher im Parlamente verbundenen Parteien wurde gutgeheißen und wird die christlichsoziale Partei sich an einer solchen auch weiterhin beteiligen. Ohne sich in die Personenfrage bezüglich des neuen Kabinetts einzulassen, wurde der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß eine Kabinettsbildung auf dieser Grundlage nur dann möglich ist und einen dauerhaften Bestand verspricht, wenn es gelingt, zwischen den Deutschen und den Tschechen in den Sudetenländern eine befriedigende Verständigung herbeizuführen.

Peking, 5. November. Aus Tibet wird ein Sieg der kaiserlichen Truppen über die Tibetaner gemeldet. Diese sollen auseinandergeprengt worden sein.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

**SALVATOR**

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhischen Affektionen.

Natürlicher eisenfreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:  
Michael Kastner und Peter Lassnik.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen  
in Krain

für die Zeit vom 24. bis 31. Oktober 1908.

Es herrscht:

der **Milzbrand** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Pred-  
asfel (1 Geh.);  
der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gurtsfeld in den Ge-  
meinden Gurtsfeld (1 Geh.), Arch (1 Geh.); im Bezirke Krain-  
burg in der Gemeinde Zirklach (2 Geh.); im Bezirke Laibach  
Umgebung in der Gemeinde Brunnendorf (4 Geh.); im Bezirke  
Littai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.);  
die **Schweinepest** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde  
Schwarzenbach (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemein-  
den Tschateich (3 Geh.); Landstraß (1 Geh.), Zirkle (7 Geh.);  
im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Bischofsdorf (1 Geh.);  
im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach  
(1 Geh.), Zelmlje (1 Geh.);  
die **Wutkrankheit** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde  
St. Ruprecht.

Erloschen ist:

der **Milzbrand** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde  
Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde  
Rantischitz (1 Geh.);  
der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde  
Zirkle (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Stra-  
schische (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Ge-  
meinde Willighaus (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Ge-  
meinde Politz (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den  
Gemeinden Görtach (1 Geh.), Karnerbelsch (1 Geh.), Belbes  
(2 Geh.); im Bezirke Rudolfsdorf in der Gemeinde Hof  
(1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 31. Oktober 1908.

Landestheater in Laibach.

19. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Freitag den 6. November:

Vom andern Ufer.

Drei Akte von Felix Salten.

Anfang um 7/8 Uhr. Ende nach 9/10 Uhr.

### Verstorbene.

Am 5. November. Maria Zabulover, Arbeiterin, 48 J.,  
Cegnargasse 8, Tuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 2. November. Andreas Stegu, Knecht, 48 J.,  
Lungentuberkulose.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
5.	2 u. n.	733.5	6.1	SE	schwach	heiter
	9 u. Ab.	736.2	3.1	D.	mäßig	bewölkt
6.	7 u. M.	735.8	2.2	D.	schwach	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.5°, Nor-  
male 6.1°.

Wettervorhersage für den 6. November für Steier-  
mark, Kärnten und Krain: Unten Nebelwetter, auf den Höhen  
schön, mäßige Winde, wenig verändert, Trübung; für das  
Küstenland: vorwiegend trübe, mäßige Winde, wenig ver-  
ändert, unbeständiges Wetter.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 3. November gegen 14 Uhr \*  
27 Minuten und gegen 18 Uhr 29 Minuten, am 4. November  
gegen 11 Uhr 58 Minuten und gegen 14 Uhr 13 Minuten,  
ferner am 5. November gegen 14 Uhr 29 Minuten Nah-  
beben aufzeichnungen an der Warte Laibach, entsprechend  
den starken Erdstößen im Erzgebirge.

Die Bodennunne \*\* zeigte gestern nachmittags am  
12-Sekundenpendel eine Zunahme bis „schwach“; nachts ging  
sie wieder auf „sehr schwach“ zurück. Die kurzperiodischen  
Pendel zeigen eine weitere Abnahme der Bodennunne. —  
Heute, am 6. November: 12-Sekundenpendel und 7-Sekunden-  
pendel „sehr schwach“, 4-Sekundenpendel „schwach“.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden  
von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodennunne wird in folgenden Stärkenklassen klassifiziert:  
Ausfälle bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter  
„schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern  
„stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außer-  
ordentlich stark“. — Allgemeine Bodennunne bedeutet gleichzeitig auftretende  
„stark“ Vibration an allen Pendeln.

### Ich rauche gern meine Pfeife Tabak

und am Stammtisch muß eine Zigarre nach der an-  
dern daran glauben. Wenn ich nur nicht anderen  
Tages so verschleimt wäre! Es dauert allemal Stun-  
den, ehe ich wieder normal bin; und dann diese über-  
schüssige Säure im Magen! — Je nun, wenn sie das  
Rauchen nicht lassen wollen, dann gewöhnen Sie sich  
daran, beim Schlafengehen und beim Aufstehen ein  
paar Fays echte Bodener Mineral-Pastillen zu nehmen  
und Sie sollen sehen, Sie werden alle diese Beschwerden  
(478) los sein. Die Schachtel kostet K 1.25 2.—  
und ist in sämtlichen Apotheken, Drogerien  
und Mineralwasserhandlungen zu haben.  
Nachahmungen aber weise man ganz entschieden zurück.  
General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn:  
B. Th. Gunkert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

**NESTLÉ'S**

**KINDER-MEHL**

für

Säuglinge, Rekonvaleszenten,  
Magenkranke.

Enthält beste Alpenmilch.

Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ

Wien I., Biberstrasse 11.

**Modewarenhaus**  
**Heinrich Kenda, Laibach.**

(3751) 7-6

Mein reich illustriertes

**Damenhut-Journal 1908/09**

für Herbst- und Winterhüte

versende ich gratis und franko.

